



Entstehung und Organisation der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft (1380 – 1530)¹

Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft war ein Verbund von Gesellschaftern, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts allmählich aus der Zusammenarbeit mehrerer, im Fernhandel tätiger und verwandtschaftlich verbundener Familiengesellschaften im Bodenseeraum entstanden ist: Der Humpis aus Ravensburg, der Mötteli aus Buchhorn und der Muntprat aus Konstanz.

Neben den familiären Beziehungen dürften vor allem praktische kaufmännische Überlegungen Grund für eine weitergehende Zusammenarbeit der drei Familien gewesen sein: Vermeidung unnötiger Konkurrenzkämpfe innerhalb des gleichen Betätigungsräume (Bodenseeraum), Verbesserung der Einkaufs- und Absatzmöglichkeiten durch ein gemeinsames größeres Handelsnetzwerk und damit auch eine Senkung der Unkosten und Verteilung des Risikos für den Fall, dass ein Warentransport zu Land oder zu Wasser verloren ging. Als wichtiges Motiv kam der sich damals neu eröffnende Spanienhandel hinzu: Auf diesem ganz neuen Markt, wollte man sich rechtzeitig positionieren. So haben wir es bei dieser Handelsgesellschaft mit einem Zusammenschluss europaweit tätiger Kaufleute zu tun, die mit allem handelten, was Konjunktur hatte und damit erfolgreiche Geschäfte versprach. „In den spanischen und italienischen Quellen wird sie die ‚magna societas alamanorum‘, die Große Gesellschaft der Deutschen genannt.“²

Ein starkes, weil regionales Standbein dieser Gesellschaft war der Handel mit heimischen Leinenwebwaren und mit Barchent. Ab 1402 kam dann noch der Handel mit eigenem Papier hinzu, als in Ravensburg eine der ersten Papiermühlen nördlich der Alpen errichtet wurde. Der damals in ganz Europa sehr begehrte Barchent war ein Mischgewebe aus Leinen und Baumwolle, welches strapazierfähig, vergleichsweise angenehm und weich im Tragen war und sich gegenüber dem aus Flachs gewonnenen Leinen besser färben ließ. Die Baumwolle wurde aus Spanien und über Venedig auf Galeeren aus dem östlichen Mittelmeerraum importiert. Produziert wurden diese Leinenwebwaren und der Barchent in immer größerem Umfang im Rahmen des so genannten Verlagssystems: Die Verleger produzierten ihre Waren nicht mehr selbst, sondern kauften Rohmaterial ein, das sie Heimarbeitern „vorlegten“ – neben Webern sehr oft bäuerliche Familien, die sich so einen kleinen Zuverdienst erwirtschafteten. So arbeiteten damals im süddeutschen Raum zahlreiche Dorfweber in Heimarbeit für solche Verleger. Die Produkte der Weber wurden dann von den Verlegern auf den heimischen Märkten und auf überregionalen Messen auf eigene Rechnung gewinnbringend verkauft – z. B. eben an die Ravensburger Kaufleute. Zu vermuten ist, dass auch einzelne Gesellschafter der Ravensburger Handelsgesellschaft selbst als Verleger in diesem Bereich der oberschwäbischen Leinwand und des oberschwäbischen Barchent tätig waren. Voraussetzung für das Funktionieren dieses neuen Verlagssystems war die Ablösung der nur zur Selbstversorgung dienenden Naturalwirtschaft³ durch die marktorientierte und damit auf Gewinn ausgerichtete Geldwirtschaft.

¹ Vgl. zur Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft: Eitel, Peter: Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft. Ravensburger Stadtgeschichte, Heft 13, Ravensburg 1984. Koppmann, Jan: Kaufleute auf der Reise zwischen den Zeiten. Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft (14.-16. Jahrhundert), in: Praxis Geschichte 3/2001, 22-26.

² So Marco Veronesi, in: Ders.: Global Players. Die „Große Ravensburger Handelsgesellschaft“, in: Schmauder, Andreas und Staatsanzeiger Verlag (Hrsg.): Stadtleben in Ravensburg. Das Humpis-Quartier, seine Geschichte und Zukunft. Kulturgeschichte Baden-Württemberg. Stuttgart 2008, 12.

³ Wirtschaftsform, in der die Güter als solche und nicht durch Vermittlung des Geldes getauscht werden.

Die Zentrale der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft befand sich in Ravensburg im Haus der Gesellschaft in der Marktstraße 61. In diesem Befehls- und Informationszentrum saßen die drei ‚Regierer‘ – die Direktoren würde man heute sagen. Sie waren meist alt gediente und erfahrene Kaufleute, bei denen alle Fäden zusammenliefen. Bestimmt und kontrolliert wurden sie durch die ‚Neuner‘, dem geschäftsführenden Vorstand der Gesellschaft. Von diesem Organisationszentrum aus erhielten die in der Ferne weilenden Mitglieder der Gesellschaft – die ‚Gesellen‘ – Anweisungen und Informationen über Markverhältnisse, Preise und politische Entwicklungen, die sich unter Umständen auf den Warenhandel förderlich oder auch hinderlich auswirken konnten. Die Gesellschaft unterhielt bis zu 13 größere und zahlreiche kleinere Niederlassungen in den damals wichtigen Handels- und Messestädten Europas – sogenannte ‚Gelieger‘ oder Filialen, wie man heute sagen würde.

Alle drei Jahre wurde die bis zu einem Monat dauernde Hauptversammlung, die so genannte ‚Rechnungstagung‘⁴, abgehalten, bei der Bilanzabschlüsse vorgenommen und die Höhe der Gewinnausschüttung für die Gesellschafter festgesetzt wurde. Die Zahl der Gesellschafter schwankte zwischen 40 und 90. Außerdem bestätigte und wählte diese Versammlung die Geschäftsführung der Neuner. Die Gewinnanteile richteten sich jeweils nach der Höhe der Kapitaleinlage der einzelnen Gesellschafter. Sofern sie gerade in Ravensburg weilten, nahmen



die Gesellschafter an dieser Rechnungstagung teil. Grundsätzliche Bedingung für die Teilhaberschaft war die eigene aktive Mitarbeit in der Gesellschaft – stille Teilhaber wie heute kannte dieses Unternehmensmodell der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft nämlich nicht.

Die bedeutendste Familie innerhalb der Gesellschaft war von Anfang an die Familie Humpis, die auch durchgängig die meisten Regierer der Gesellschaft stellte. In ihrem Familienwappen führte diese Familie drei Windhunde: Diese damals edelsten Jagdhunde galten als Ausdruck noblen und adeligen Selbstbewusstseins. So bedeutet der Familienname Humpis auch „Biss eines Hundes“ und steht zusammen mit dem Wappen⁵ für „Entschlossenheit und Durchsetzungsfähigkeit“. Schon in vorreichsstädtischer Zeit nahmen sie als Ministeriale (Dienstmänner) unter Welfen und Staufern eine gehobene Stellung ein. Dies setzte sich in reichsstädtischer Zeit fort: Familienangehörige der Humpis bekleideten bis ins 16. Jahrhundert sehr oft das Amt des Bürgermeisters der Stadt Ravensburg. Folgerichtig wurde wegen dieser starken Stellung der Familie Humpis Ravensburg der Verwaltungssitz der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft.



Aufgaben:

1. Nenne die im Text genannten Umstände und Motive für den Zusammenschluss der Familien zu einer Handelsgesellschaft!
2. Beschreibe das „Verlagssystem“ mit eigenen Worten!
3. Stelle die Organisationsstruktur dieser Gesellschaft in einem Schaubild dar!
4. Erläutere die Stellung der Familie Humpis innerhalb dieser Gesellschaft.

⁴ Diese Tagung fand im Festsaal der Geschäftszentrale Marktstr. 61 statt. Das erst 1971 freigelegte Fresko rechts schmückte diesen Festsaal. Heute befindet es sich im Museum Humpis-Quartier. Foto A. Zodel

⁵ Vgl. Abbildung rechts: Humpiswappen am Erker des Hauses Marktstr. 45 – Foto A. Zodel

Quellen zur Organisation der Gesellschaft

a. Aus dem Brief des Andreas Sattler von der Geschäftszentrale in Ravensburger anlässlich der zurückliegenden Rechnungstagung an die Gesellen in Genf, Avignon und Spanien (23. Oktober 1477)⁶

Ihr sollt wissen, wie unsere Jahresrechnung ausgefallen ist: Gott der Allmächtige hat uns 21 Prozent Gewinn gegeben, dafür schulden wir ihm Lob und Dank. Sicher seht auch Ihr dies als ein gutes Ergebnis an, denn die Zeitläufe sind allenthalben wild, schwer und unsicher. Es gibt mehr Kaufleute als rote Hunde. Alle Winkel sind voll davon, und deshalb die Gewinne
5 schmal. [...]

Wir haben überall guten Kredit und sind bisher redlich mit unseren Sachen umgegangen. Desgleichen haben wir Kunden, um die mancher viel gäbe. Solche Stege und Wege in Deutsch- und in Welschland zu haben ist kein geringes Kleinod. Dazu ein löbliches und ehrliches Wesen, wie es von keiner [Handels]Gesellschaft in der Welt je gehört worden ist, die so
10 lang und redlich, schier an die hundert Jahre, besteht. [...] Bedenkt auch [...] das große Gut, das in unsere Lande an Reichtum durch die Gesellschaft gekommen ist. [...]

Liebe Freunde, damit das ehrbare Wesen nicht zergerhe, haben wir uns, als wir jüngst beieinander gesessen sind, mit gutem Willen und im Namen Gottes und der heiligen Dreifaltigkeit und der Mutter Maria wiederum auf sechs Jahre zusammenversprochen. Wir sind willens, unsere Sache stark in die Hand zu nehmen, damit uns durch Gottes Gnade vom Kapital nichts
15 abgeht. Darum, liebe Freunde, nehmet die Dinge keck in die Hand und seid emsig und willig mit Kaufen und Verkaufen. Auch wir wollen hier all unseren Fleiß und unsere Kunst gebrauchen mit Schreiben und Warenbestellungen in Flandern, Mailand und Nürnberg. [...] Haltet Euch gegenüber unsern Kunden großzügig und verkauft nicht zu teuer [...] hütet Euch vor allem vor bösen Schuldnern. [...]

Wir hoffen, Ihr [in Spanien] habt besonders die St. Galler Leinwand gut verkauft. Seid nicht zu teuer damit. Otmar [Schläpfer] hat noch welche in St. Gallen, die ist für Genf und Genua bestimmt. Wir sammeln noch welche in Genua für die Florentiner Galeeren, die damit nach Flandern fahren wollen. [...] Wir wollen auch hier [in Ravensburg] noch viel Leinwand sammeln. Derzeit gibt es viel davon, denn Wein und Korn sind heuer nicht gerade billig, so dass
25 die armen Leute mehr spinnen müssen. [...]

Seid auch mit der breiten Ravensburger Leinwand nicht zu teuer. Man hat davon zu viel ausgeführt und daran verloren. [...] Auch Ihr in Barcelona, lasst uns wissen, welche Leinwand wir sammeln sollen. Aber verkauft nur mit Profit. Besser nur 30 Ballen ausgeführt und mit
30 Nutzen verkauft als 50 ohne Nutzen. Wir wollen nicht die Weber hofieren und die Zöllner reich machen. [...]

b. Aus dem Brief der Zentrale in Ravensburg an die Gesellen in Spanien (März 1478)⁷

[...] Paule [Hinderofen], aus Deinem Schreiben haben wir wohl vernommen, was Du gekauft hast und dass Du zwei Ballen Korallen machen und sobald wie möglich verschicken willst. Gott gäbe, dass wir die bereits jetzt auf der Frankfurter Messe hätten. Es wäre gut gewesen, wenn ein Ballen bereits mit den letzten drei Ballen Safran versandt worden wäre, damit unsere
5 Kunden nicht bei anderen Korallen kaufen müssten. Allerdings sind die Unkosten hoch.

⁶ Original in: Schulte, Aloys: Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. 3 Bände, Stuttgart & Berlin 1923 (unveränderter Neudruck Wiesbaden 1964), Bd. 3, 52ff – die hier zitierte und sprachlich angepasste Version stammt aus: Eitel, Peter; Koppmann, Jan: Quellen zur Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Quellen zur Ravensburger Stadtgeschichte, 9. Lieferung. Stadtarchiv Ravensburg 1996, 11f (künftig zitiert als: Schulte Bd. 3 / Eitel & Koppmann 1996).

⁷ Schulte Bd. 3, 71ff / Eitel & Koppmann 1996, 13f.

Aber wir würden uns auch mit 10 % Gewinn begnügen. Zur Zeit besteht starke Nachfrage nach Korallen in Flandern. Hans Lamparter, tu' alles, was Du kannst, um einen Ballen zum Pfingstmarkt nach Antwerpen zu bringen. Die andern sende an uns. Sammelt nur weiter Korallen für die Galeere aus Venedig, einen Ballen oder zwei. Doch seht zu, dass Ihr uns keinen
10 Fehlkauf tut, denn Korallen zu kaufen ist kein Kinderspiel. [...]
Und Du, Lüpfried [Muntprat], nimm unsre Sachen mit Fleiß und Ernst in die Hand. Du bist ein junger Mann, es kann Dir noch viel in die Hände wachsen. [...] Sei nicht zu hitzig und schaff' uns keine bösen Schuldner. Die Gewinne sind jetzt schmal und mit einem einzigen bösen Schuldner ist der Gewinn eines halben Jahres hin. [...] Nachdem Ihr den Winter über
15 nichts Großes geschafft habt, hättet Ihr uns wenigstens mehr schreiben können. Unsere Leute in Flandern klagen, sie hätten lange keinen Brief von Euch bekommen. Das ist nicht gut, denn Flandern und Valencia müssen zusammenarbeiten. [...]
Liebe Freunde, seid auch sorgfältig mit dem Gütertransport auf der Straße und wo immer ein Zöllner ist. Thomas Steinhäusler hat jetzt eben, als er mit fünf Ballen Safran aus den Abruz-
20 zen herauskam, die Ware einem Bauern anvertraut und ist selbst eine andere Straße geritten. Der Bauer aber hat den Zoll zu Feldkirch umfahren, weshalb man uns die Ware beschlagnahmt hat. Und wir mussten Herren und Freunde anrufen, um sie wiederzubekommen. Ohne Geld ging das nicht. Darum, liebe Freunde, sehet an allen Enden dahin, dass uns kein Schaden entsteht. Geht aufrichtig und redlich mit jedermann um, mit Gewicht, Maß und Zöllen,
25 wie es auch unsere Alvordern getan haben. [...]

c. Der Herzog von Mailand erneuert die Handels- und Schutzrechte für Jos Humpis von Ravensburg und seine Genossen (1475)⁸

Der Herzog von Mailand gibt bekannt: Es ist zur Genüge bekannt, dass die deutschen Kaufleute sowohl zu Zeiten unserer erlauchten Vorfahren als auch heutigen Tags in unserem Herrschaftsgebiet sicher und frei ein- und ausgehen, Handel treiben und sich aufhalten konnten. Durch unsere erlauchten Vorgänger wurden ihnen auch mehrere Privilegien zugestanden, die, von uns bestätigt, noch heute bestehen. [...] In diesem Sinn haben wir beschlossen,
5 den Wünschen der Kaufleute selbst und insbesondere des edlen Herrn Jos Hundpis von Ravensburg und seiner Genossen von der Großen Gesellschaft zuzustimmen, die uns um eine neue Bestätigung ersuchten, sich in unserem Herrschaftsbereich sicher aufhalten und Handel treiben zu dürfen. Und daher gewähren wir aus Großherzigkeit dem Jos Hundpis und seinen
10 Genossen, den deutschen Kaufleuten der Großen Gesellschaft, die die Vollmacht von Jos Hundpis als dem Prinzipal der genannten Großen Gesellschaft haben, vollkommene Freiheit und Sicherheit im Kommen und Gehen, im Aufenthalt und im Handelsverkehr, und zwar in allen Städten und Orten und jeglichem Teil unseres Herrschaftsgebiets. Das gilt für ihre Person ebenso wie für ihre Waren und sämtliche Güter. Sie sollen ein- und ausreisen können nach ihrem Belieben, sooft sie wollen, Tag und Nacht. Sie sollen zu Land und zu Wasser sicher, frei
15 und straflos sein, und jede Art von Beschwerneis und Behinderung, Sachen wie Personen betreffend, soll ihnen allzeit erspart bleiben. [...]
Es steht in unserem Ermessen, diesen Geleitsbrief zu widerrufen, wenn es uns beliebt. Ein solcher Widerruf muss dem Jos Hundpis und seinen Genossen bekanntgegeben werden. Von
20 da an gilt der Schutz für die besagten deutschen Kaufleute noch ein Jahr lang, in dem ihnen keine Unbill widerfahren darf. Wenn das Jahr aber vorüber ist, hat der Schutzbrief keinen Bestand mehr.
Wir befehlen all unseren Beamten und Untertanen, diesen Schutzbrief zuverlässig zu beachten.
25 Gegeben in Vigevano, den 22. März 1475

⁸ Zitiert nach: Eitel & Koppmann 1996, 19.

Aufgabe:

Analysiere die Quellen in Bezug auf folgende Aspekte:

1. Aussagen über die Tätigkeiten eines Kaufmanns	
2. Aussagen über Chancen und Risiken des damaligen Fernhandels	
3. Aussagen über die Organisationsstruktur der Handelsgesellschaft	
4. Aussagen über Herkunft und Art der Handelsgüter	
5. Aussagen über kaufmännisches Verhalten (Eigenschaften eines guten Kaufmanns; ethisch-moralisches Verhalten eines Kaufmanns)	

Einige Anmerkungen zu den Quellen⁹:

a. – b. Hier werden Merkmale modernen kaufmännischen Denkens deutlich: Rentabilität des eingesetzten Kapitals, Gewinnoptimierung, Expansion der Geschäftsbeziehungen und konsequente Marktorientierung.

a. Der Beginn des Briefes belegt zweierlei: Einmal den kaufmännischen Erfolg der Gesellschaft mit einem beträchtlichen Gewinn und zum anderen belegt die religiöse Wendung, dass der Erfolg und Gewinn als gerechte Zuwendung Gottes für die eigene faire und gewissenhafte Kaufmannschaft interpretiert und legitimiert wird. Dass dies kein bloßes Lippenbekenntnis ist, belegen die folgenden Hinweise und Aufforderungen zum gerechten Preis und fairen Umgang mit dem Kunden.

Die „*armen Leute*“ sind die bäuerlichen Familien, die ihr Einkommen durch Heimarbeit im Flachs-spinnen ergänzen müssen, um die damals wohl teuren Grundnahrungsmittel „*Wein und Korn*“ auf dem Markt erstehen zu können. Für diese Heimweber kommt erschwerend hinzu, dass ein großes Angebot an Leinwand die Preise drückt, was der Gesellschaft sicher zugute kommt. „*Wir wollen nicht die Weber hofieren*“ lautet deshalb auch die Devise: Der Einkaufspreis bei den Webern soll niedrig gehalten werden, um gleichzeitig durch eine maßvolle Verkaufsstrategie auswärts den Verkaufspreis relativ hoch halten zu können („*Besser nur 30 Ballen ausgeführt und mit Nutzen verkauft als 50 ohne Nutzen*“).

Für den großen Erfolg der Gesellschaft ist es wichtig, zahlungsunwillige oder sogar zahlungsunfähige „*böse Schuldner*“ zu meiden – vor solchen wird wie in diesem Brief immer wieder ausdrücklich gewarnt.

b. Im ersten Abschnitt dieses Briefes wird die Bedeutung der wichtigen Messestädte für den damaligen Fernhandel deutlich: Zum richtigen Zeitpunkt mit der aktuell nachgefragten Ware präsent zu sein, um zahlungskräftige Kunden mit Luxusgütern – hier Safran und Korallen – beliefern zu können, so lautet schon damals das Erfolgsrezept des guten Kaufmanns. So knüpft dieser zweite Brief an die guten Ratschläge und Hinweise des ersten Briefes an und kann als Lehrbrief für die Ausbildung zum ehrbaren und fairen Kaufmann betrachtet werden („*Geht aufrichtig und redlich mit jedermann um*“). Fleiß, Ernst und Bescheidenheit werden zum besonderen Merkmal dieses erfolgreichen Bürgertums in der spätmittelalterlichen Stadt.

Ein gewisser Schatten auf diese Ehrbarkeit fällt allerdings durch den Hinweis am Ende des Briefes, sich nicht beim Schmuggeln erwischen zu lassen – denn nun muss die Sache von „*Herren*“, „*Freunden*“ und „*mit Geld*“ – mit „*guten Beziehungen und Schmiergeld*“ wie wir heute sagen würden – aus der Welt geschafft und die verloren geglaubte Ware gesichert werden.

c. Dieser Geleitbrief des Herzogs von Mailand zeigt zweierlei: Zum einen wird das Risiko für den Fernhandel deutlich, weshalb für Schutz und Sicherheit durch den Territorialherren gesorgt werden muss. Ohne sicheres Geleit ist es kaum möglich, mit den kostbaren Waren sicher zu den wichtigen Messeplätzen zu kommen. Gleichzeitig wird aber hierdurch auch die Abhängigkeit von diesen Territorialherren deutlich, die diese Privilegien der „*Freizügigkeit*“ in ihrem Territorium sicher nicht umsonst vergeben – immerhin behält sich der Herzog von Mailand ja das ausdrückliche Widerrufsrecht vor.

Zur Stellung der Familie Humpis:

Diese Familie war ohne Zweifel die einflussreichste Patrizierfamilie im spätmittelalterlichen Ravensburg. Die weit verzweigte Familie war mit den meisten anderen in der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft engagierten Familien verwandtschaftlich verbunden – so etwa auch mit der Familie Neidegg und der Familie Hillenson, deren bedeutendster Vertreter in der Endphase der Gesellschaft Alexius Hillenson war (vgl. hierzu auch Mat. 7 und 14).

Ein interessanter Hinweis zum Schluss: Die Schwester der Frau des Regierers Onofrius Humpis (gest. 1496) war mit Jakob Fugger dem Reichen verheiratet – damit war ein bedeutender Humpis mit der Familie Fugger verschwägert. So verwundert es angesichts dieser Verbindungen nicht, dass nach dem Ende der Ravensburger Handelsgesellschaft verschiedene Nachkommen der Humpis bei den Fuggern und dann auch bei der Welser-Vöhlin-Gesellschaft als Kaufleute auftauchen

⁹ Vgl. zu diesen Anmerkungen: Eitel & Koppmann 1996, 24ff.